

Schülerprojekt zum Schicksal der Familie Schild im Holocaust bleibt zugänglich

# Neuer Beitrag für Synagoge

Frankenbund baut Info-Zentrum auf – „Besser als jede Geschichtsstunde“

**ANSBACH (mb) – Die Ansbacher Synagoge, eines der bedeutendsten in Deutschland erhaltenen jüdischen Gotteshäuser, wird immer mehr zu einem Informationszentrum. Jüngster Beitrag ist die Geschichte der Familie Schild. Eine von Schülern erstellte Dokumentation bleibt dauerhaft auf der Frauenempore.**

Vier Tafeln zeigen beispielhaft ein Schicksal, wie es viele Familien unter der Diktatur der Nationalsozialisten erlitten. Nach der Reichspogromnacht im November 1938 musste der Metzger Siegfried Schild das Haus der Familie weit unter seinem tatsächlichen Wert an einen Nazi abgeben. Siegfried Schild gelang die Ausreise nach England. Die Hoffnung, wenn der Vater dort sei, könnten Ehefrau Paula und die Töchter Friedl und Gerda leichter nachkommen, erfüllte sich nicht. Paula und Friedl wurden 1941 in einem Vernichtungslager der Nazis ermordet. Gerda Schild überlebte das Konzentrationslager Theresienstadt und begann in Amerika ein neues Leben.

Schüler des Ansbacher Gymnasiums Carolinum haben für eine Aus-

stellung das Schicksal der Familie auf vier großen Tafeln anschaulich gemacht (*wir berichteten*). Diese werden nun nicht irgendwo verstauben. „Wir freuen uns sehr, dass wir die Schauwände in der Synagoge zeigen können“, sagte gestern Alexander Biernoth, Kreisvorsitzender des Frankenbunds. „Das ist eine große Bereicherung.“

Der Frankenbund versucht mit ehrenamtlichem Engagement, die Synagoge und ihre Nebengebäude zu einem weit über Westmittelfranken hinaus einmaligen Ort zu machen. Sie wurde 1746 nach Plänen von Hofbaumeister Leopoldo Retti eingeweiht. Weil sie direkt an Nachbargebäude grenzt, wurde sie 1938 nicht abgebrannt, sondern geschändet und als Lebensmittellager genutzt.

In der vergangenen Woche kam es zu einem Besuch von Gerda Schild, die in Amerika den ebenfalls aus Deutschland vertriebenen Dr. Rudolf Haas geheiratet hatte. Sie war zum ersten Mal seit der Pogromnacht 1938 wieder in Ansbach und hielt in der Synagoge einen bewegenden Vortrag. Die 89-Jährige wurde von ihrem jüngsten Sohn Da-

vid Haas begleitet. Er zeigte sich vom Interesse der Schüler an der Geschichte seiner Familie tief beeindruckt. „Es ist unglaublich, welche Forschungsarbeit die Schüler geleistet haben“, betonte er gegenüber der FLZ.

„Deutschland hat sich verändert“

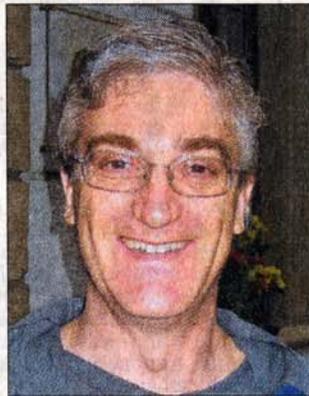
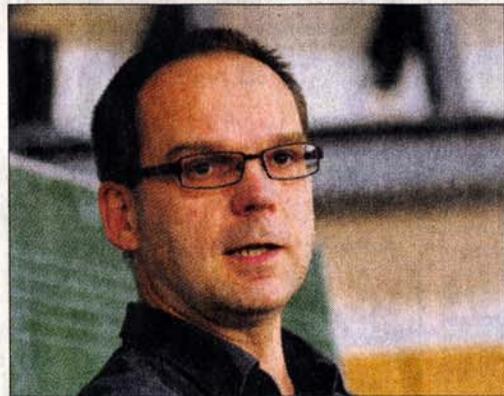
„Wegen dem, was die Deutschen ihren Familien angetan hatten, haben meine Eltern nie Deutsch gesprochen, weder mit uns noch untereinander“, berichtete der 56-Jährige. „Mein Vater, der vor vier Jahren gestorben ist, hat nie vergeben. Meine Mutter ist anders. Sie hat sich verändert. Und Deutschland hat sich verändert. Es bedeutet für mich sehr viel, meine Mutter hier in Ansbach zu sehen – glücklich.“

David Haas hatte seine Söhne Jacob (14) und Evan (16) dabei. „Es ist uns sehr wichtig zu sehen, wo wir herkommen“, sagte der 16-Jährige. „Ich habe jetzt so viel verstanden, was sich hier ereignet hat und was dies für meine Großmutter bedeutet. Das ist besser als jede Geschichtsstunde.“ Aus Amerika und Frankreich waren auch die Enkel Jonathan Hammel, Tali David und Ari David gekommen. Die Familie trug sich bei einem Empfang durch Oberbürgermeisterin Carda Seidel ins Goldene Buch der Stadt ein.

Bürgermeister Hannes Hüttinger begleitete weitere Programmpunkte. „Der Besuch von Frau Haas war für die Stadt Ansbach sehr wichtig“, lautet seine Bilanz. Die hohen Besucherzahlen bei ihren Auftritten in Carolinum und Synagoge zeigten das Interesse



Die von Schülern für eine Ausstellung erforschte Geschichte der Familie Schild wird dauerhaft in der Ansbacher Synagoge zu sehen sein. Foto: Blendinger



Dr. Frank Fätkenheuer (links) leitet das Schülerprojekt am Carolinum. „Es ist unglaublich, welche Forschungsarbeit die Schüler geleistet haben“, freute sich David Haas, der mit seiner Mutter Ansbach besuchte. Fotos: Albright/privat

vieler Bürger. „Nicht nur an Auseinandersetzungen mit der Vergangenheit, sondern auch an positiven Signalen für die Zukunft.“ Das Informationszentrum in der Synagoge dürfe nicht nur eine ehrenamtliche Aufgabe des Frankenbunds bleiben, so Hüttinger. „Ich bin der Meinung, dass die Stadt Ansbach das Projekt nicht nur moralisch, sondern auch finanziell unterstützen sollte.“

Die Geschichts AG am Gymnasium Carolinum hat Dr. Frank Fätkenheuer

geleitet. „Wir wollen die jüdische Geschichte Ansbachs nicht in Vergessenheit geraten lassen. Wir wollen sie wach halten. Und wir wollen die Vertreibung der Juden aus Ansbach und die Pogromnacht nicht vergessen.“

Die Synagoge ist nur bei Stadtführungen zugänglich. Der Frankenbund bietet zudem ab Mai bis September am zweiten und vierten Sonntag jeden Monats von 15 bis 17 Uhr fachkundige Führungen und eine Ausstellung zum jüdischen Gemeindeleben.